

Erbschaftskataster
nach dem 1. Januar 1904
der Stadt- und Kreisämter
in Halle a. S.

Abrechnungsurteil
vom 1. Juni 1904
über die Abrechnung der
Einkommensteuer für das
Jahr 1903.

Die neue Welt
Abrechnungsurteil vom 1. Juni 1904
über die Abrechnung der
Einkommensteuer für das
Jahr 1903.

Telephon Nr. 1047.
Kriegsamt-Abteilung.
Kriegsamt-Abteilung.



Insertionsgebühr
für die ersten 10 Zeilen
1 Pf. für die folgenden 10 Pf.
für die folgenden 10 Pf.
für die folgenden 10 Pf.
für die folgenden 10 Pf.

Insertion
für die ersten 10 Zeilen
1 Pf. für die folgenden 10 Pf.
für die folgenden 10 Pf.
für die folgenden 10 Pf.
für die folgenden 10 Pf.

**Eintragungen in die
Postverzeichnisse.**

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Tiembwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Geisstr. 21, Hof 2 Cr. Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Zur Kommunalpolitik.

Der Bremer Parteitag wird sich wiederum mit der Kommunalpolitik befassen. Die auf dem Wittenberger Parteitag nicht zum Abschluss gebracht werden konnte. Genosse Dr. Fiedemann wird auch in Bremen das Referat erhalten. Er hat in nachfolgender Resolution die Grundzüge zusammengefasst, von welchen er bei Stellung der Einzelgrundzüge ausgegangen ist. Die Einzelgrundzüge selbst sind in den einzelnen Ortschaften und Ländern verschieden. Sie herauszufinden und zu formulieren muß der Parteigenosse an den einzelnen Orten überlassen bleiben. Nachstehende Grundzüge bilden dafür die Richtschnur. Der Entwurf zur Resolution lautet:

Resolution.

Die Gemeinde im heutigen Staate ist ein Verwaltungskörper, der den sozialen Bedürfnissen einer an eine begrenzte Lokalität gebundenen Bevölkerung dient; sie ist zugleich Hülforgan der staatlichen Verwaltung. In beiden Eigenschaften unterliegt sie den aus der Klassengeneration unseres Gesellschafts- und Staatslebens mit Notwendigkeit entspringenden Bestimmungen, ihre Verwaltungstätigkeit im Interesse der herrschenden Klassen und für deren Herrschaftszwecke auszuüben. Nur durch die Aufhebung der Klassenherrschaft kann daher die demokratische Organisation der Gemeinde vollendet und die Bahn für eine Verwaltungstätigkeit frei gemacht werden, welche die Wohlthat aller gleichermäßen fördert.

Der Umfang der kommunalen Verwaltungstätigkeit wird einerseits durch die Bedürfnisse bestimmt, welche das soziale Zusammenleben der Gemeindeangehörigen innerhalb der Gemeinde und im Rahmen der höheren Verwaltungskörper erregt, andererseits durch ihre lokale Gebundenheit beschränkt.

Im Gegensatz zu der heutigen im Dienste der herrschenden Klassen geschaffenen Verwaltung und von ihren Interessen beherrschten Verwaltung der Gemeinde verlangt die Sozialdemokratie die Umgestaltung des kommunalen Verfassungs- und Verwaltungswesens nach folgenden Grundzügen:

1. Die Verwaltung der Gemeinde soll nur den Geistes und den Gerichten unterworfen sein. Daraus folgt:
 - a) Bildung des Wahlkörpers nach den Grundzügen der Einwohnergemeinde; Aufhebung aller Bezirksprivilegien; Einkammerismus; Bildung der Gemeindeverwaltung durch alle eigene, gleiche, direkte und geheime Wahlen.
 - b) Befreiung des kommunalen Aufstufungswesens auf das Recht der Berufung unabhängiger Verwaltungskräfte der Gemeinden; Prüfung ihrer Geschäftsfähigkeit durch die ordentlichen Gerichte; Aufhebung der Selbstverwaltung einschränkenden Befehlsgewalt der Staatsbehörden gegenüber den Gemeinden.
2. Das Gemeindeverwaltungsorgan ist in seinen Grundzügen durch Staatsgesetz zu regeln.
 - a) Staatliche Zusätze für die Aufgaben des Volksgesundheitswesens, des Schulwesens, der Armenpflege, des Wegebaus.

- b) Zuschläge zu den staatlichen Einkommens-, Vermögens- und Erbschaftssteuern. Wo derartige staatliche Steuern nicht existieren, soll den Gemeinden das Recht zustehen, besondere kommunale Einkommens-, Vermögens- und Erbschaftssteuern auszubilden.
- c) Befreiung des unverbienten Wertzunwachses an Grund und Boden.

3. Für die kommunale Verwaltung sind folgende Grundzüge maßgebend:

- a) Die Einrichtung und der Betrieb der für die Erfüllung der kommunalen Aufgaben notwendigen Anstalten soll durch die Gemeinden selbst erfolgen. Das gilt besonders für die Betriebe, die die Benutzung kommunaler Verkehrsanlagen zur Voraussetzung haben und durch ihre Natur zu monopolistischer Ausbeutung neigen (Leicht-, Kraft- und Wärmegeneratoren, Straßenbahnen etc.), sowie für die Einrichtungen des Volksgesundheitswesens (Reinigungsanlagen, der Ernährung, Förderung der Körperpflege, Bekämpfung der Krankheiten, Befestigungswesen), der Volksschulung (Bibliotheken, Vespelen etc.), des Wohnungswesens.
- b) Das Prinzip der Universalität der Benutzung ist bei allen Anstalten des Volksgesundheitswesens und des Volksschulwesens durchzuführen. Im übrigen soll die Höhe der Gebühren der Leistungsfähigkeit der kommunalen Einrichtungen entsprechenden Volksklassen angepaßt sein.

4. Auf dem Gebiete der kommunalen Arbeiterpolitik sind folgende Forderungen an die Gemeinden zu richten:

- a) Einrichtung von Arbeitsämtern als Zentralstellen kommunaler Arbeiterpolitik mit den Aufgaben der Arbeiterlosstellerei, des Arbeitsnachweises, der Arbeitslosen-Fürsorge, der Auszubildenden- und der Lebensführung der sozialpolitischen Betreuung der Gemeindeverwaltung; Einsetzung der sogenannten Lohnkassier in die Arbeits- und Versicherungsträger der Gemeinden, sowie der von ihnen konfessionierten Privatunternehmungen und Ablehnung der Streikfahndung; strenge Maßregeln, um bei Vergebung und Abnahme von Gemeinde-Arbeiten und Lieferungen allen Schädigungen vorzubeugen, die den Gemeinden-Interessen von den Verwerbern insbesondere durch die Ausnutzung einer offiziellen Stellung in der Gemeinde-Verwaltung zugeführt werden könnte.
- b) Einsetzung von Arbeiterausschüssen zur Vertretung der Interessen der Gemeinde in der Arbeit, Befreiung der Arbeiterorganisationen und Arbeitsbedingungen unter Vereinstzung der Arbeiterausschüsse und der gewerkschaftlichen Organisation der Gemeinde-Arbeiter; Befreiung der Löhne nach Gewerkschaftsregeln; Bildung von Lohnkassen und Lohnhilfen nach Dienstverhältnissen; Achtungsbekanntmachung; Ferienurlaub mit Fortdauer der Lohnzahlung; Gründung einer Pensions-, Witwen- und Waisenkasse, an die Klagen Rechte gegeben werden, sowie Ausdehnung der Kranken-, Alters- und Invaliditäts-Versicherung auf alle Gemeindearbeiter.

Der Parteitag fordert die sozialdemokratischen Gemeindevertreter auf, ihre kommunale Tätigkeit im Rahmen dieser Grundzüge auszuüben.

Sobald die Durchführung der vorstehenden Forderungen durch die mangelnde Leistungsfähigkeit der einzelnen Gemeinden in Frage gestellt wird, empfiehlt sich die Schaffung von Gemeindeverbänden.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 23. Juni 1904.
Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus veranlaßte zur Reihe Saison eines Ausbrotens, wie ihn das gegenüberliegende Warenhaus Wertheim nicht früher machen konnte. Das Lager an Getreidevorräten soll umgeben bis zum 1. Juli geräumt werden. Im Reichstag wird ungefähr 10 Entwürfe in 3 Stunden durchberaten und angenommen, pro Sitzung 15 Minuten parlamentarische Bedeutung. Die Wasserversorgung, Inzidenzbeihilfen, Salzabbauerschuldigkeiten in der Provinz Hannover, ein Staatsvertrag mit der Großmacht Braunschweig usw. usw. wurden im Reichstag abgelesen und werden nun einen dauernden Platz in der Gesetzessammlung einnehmen.

Eine Debatte gab es eigentlich nur bei der konfessionellen Interpellation über das Reichsbeschaugesetz. Es äußert die Herren vom Lande, daß die Städte sich herausnehmen, ihr feierliches Dienen- und Ehrwürdigkeit nicht einmal zu unterlassen. Und Herr v. Boblitz hat im Herrenhaus erklärt, daß das gesetzlich nicht zulässig sei. Leider hat er sich dabei wieder um eines der berühmten „Gelehrtestücken“ nicht gefümmert und so mußten er und seine agrarischen Freunde geteilt zugeben, daß die Gerichte wahrheitsgemäß zu Gunsten der Städte entscheiden werden. Zu berechtigtem Schmerz über diese Tüme des Gesetzes laiden die Herren vom Lande so laut sie konnten nach einer Novelle, die das Gesetz zu ihren Gunsten ändert, und da der Landwirtschaftsminister geteilt erklärte, eine solche nicht verprechen zu können, wird sie wohl in nächster Zeit vorgesetzt werden.

Deute nicht neben Redemöglichkeiten und Petitionen die Interpellation über den Ausbau des maritimen Schiffsahrtskanals auf der Tagesordnung.

Erfolge der sozialdemokratischen Kritik.

Die preussische Reaktion sieht sich, trotz der gemäßigten Machtstellung, die sie im Landtage einnimmt, in ihrem Gesetzaufgebot gekümmert. Das Gesetz zur Verfassung der Landarbeiter wie das Entrentungsgesetz wird die Polen schienen von allem Anfang an eine sichere Mehrheit für sich zu haben, und in ihrem jüngerhaften Schmutz schienen die Verteidiger dieser Schandgesetze alle Gegengründe unzugänglich. „Nicht Ihr auch recht haben“, klang es aus ihren Reihen, „so haben wir doch die Gewalt.“

Heute ist es ungewiß, was aus den beiden Gesetzen werden wird; es ist noch immer ungewiß, daß sie, vieldicht mit

171

Mathilde.

Bezeichnungen aus dem Leben einer armen Frau.
Von Karl Hauptmann.

Und Mathilde hatte alle Gram hinter sich geworfen. Zum ersten Male seit getrieben und getragen von der Lebenskraft, die Hallmann in ihr aufgeweckt, war sie eingetreten in die etwas niedrigen, aber sonst reich mit Tonnenreihen und Fahren ausgeschmückten Kellerräume. Soldaten waren überall. Die Unteroffiziere saßen im Vorzimmer, wo ein Buffet stand, und wodurch alle, die ankamen, streiten mußten. Die Bierausgeber waren in Uniform, die Kellerer waren in Uniform, alles fein und im bunten Glanze, das es Mathilde ganz wie ein Traum schien. Wie sie durch den Vorzimmer durchschritt, folgten ihr glänzende Blicke. Sie war einfach, aber anständig gekleidet. Selbst, daß sie darauf gekommen war, sich ein kleines Kränzel wie von Weizen und ein paar bunte Ketten ins Haar zu legen, was ihrem Gesicht eine doppelte Frische gab. Eine volle flechte blonde Haare hatte sie jedoch um ihren jungen Kopf gewickelt. Sie hatte alle Gewissensbisse, aber sie war ganz fest und förmlich und ängstlich, lagte nicht und sprach, als wenn sie zögerte — und leise — und Hallmann, der sich ganz zu Hause fühlte, aus einem Unteroffizier noch gleich janzal heraus, mußte über Mathilde lachen. Das ist aber ich, Mathilde, warum bist du so hübsch, Mathilde? Heute woll'n mir ins aber amal an Lust machen, das besetzt! Und er lagte und nannte dem Unteroffizier ihren Namen, während er ihm großmütig dann eine Zigarette anbot, aber sie gleich wieder verschanden einsteckte, als er von ihm hörte, daß er nicht erst nach dem eigentlichen Schluß im Saale rauchen dürfe.

Und Mathilde zögerte noch immer. Sie wagte gar nicht zu gehen, wer da wäre. Rings stamper Gruppen. Die Frauen

haben sich um nach ihr. Auch die Männer. Sie empfand es und blühte vor sich nieder. Als sie es selbst merkte, daß sie wie eine Scheue stand und gleich den Blick hart und bestimmt zu erweisen anfang, lag auch langsam unzubehalten und heimlich sich Rechenhaftig gab, wer die Umstehenden wären. Und sie wurde immer freier. Es schien niemand da, der sie launete. Es waren wohl Unteroffiziers-Frauen; und einige kleine Schneiderinnen erkannte sie auch, die sie beim Vorübergehen nach der Fabrik manchmal hatte am Fenster sitzen gesehen. Und dann auch einige Bürgermädchen, denen sie nachgeglüht hatte, wenn sie im Laden einkaufen kamen mit Körben, oder wenn sie Sonntags am Arm eines Kommis an ihr vorbeizog, teil mit einem Geleiten in der Nähe zu machen suchte, der übrigens auch vor einem etwas zu schmeigeln und eingekücherten Mädchen stand, und Mathilde den Rücken lehnte. Und Mathilde lag nun Gesicht um Gesicht von den Frauen an. Sie wären alle nicht mehr jung. Und alle schienen sie angesehen zu haben, und dann wie gleichgültig fortzugehen, als wie in einiger Entfernung, daß die Männer im Saale immer sie wieder auf's Korn nahmen. Hallmann brachte jetzt auch seinen Feldwebel herzu und zeigte ihm Mathilde, ganz strahlend — lobte Mathilde fast behütet war, und es in ihr zu rumoren begann, wie sie einen Augenblick sich vorstellte, daß jählich selbst unermert herbeizutreten könnte. Aber auch der Feldwebel, ein noch junger, früherer Mann mit einem roten Schmelzbart und sanfter Haut mit Schmelzprophet, tat sehr galant. Ihm gefiel sie auch. Er müßte sich, ganz ausgehoben den Augenpaar zu spielen und nach dem hier, wo er eine besondere Vorliebe hatte. Er war leutlich, daß einige Frauen sich heimlich drücken in der Ecke munderten, wie lange er sich bei ihr und Hallmann aufhielt.

Das Felt hatte längst begonnen. Die Musik spielte und umbrante Mathilde schon mit Mühseligkeit. Sie begannen sich noch freier zu fühlen, nun sie ganz sicher geworden, daß niemand da war, der sie launete. Hallmann tanzte mit ihr wie rajend. Und die Unteroffiziere nahen schon in der Saalgrit, daß sie es merken mußte, und warteten darauf, wann sie einmal zu sitzen kam, um sie selbst im Winkel festzuführen. Es war gar nicht mehr zur Vermutung zu kommen. Keiner achtete groß mehr auf den anderen. Es war ein ganz wildes und fortwährendes Getümmel. Die Uniformen kamen und gingen und drehten sich mit bunten und weißen Wollfäden allüberall in buntniger Trübe, die wie Sonnenänderer über allem lag und in dünnen Reben aufsteigte. Mathildens Blut lodte, und sie schmeigte sich an Hallmann mit einer Inbrunst, daß er es merken mußte, und daß er ihr jähliche Worte im Tanze auszusprechen begann. Es war ein ganz tolles Umgeben jetzt gehen und im Blute. Und Hallmann drückte hunderte mal den Hand, daß sie fast Schwärze davon empfand, und daß sie wie aus Höhlen ihre hellen Augenblicke ausstiebt, um ihn ohne Worte zu fragen, ob er sie auch so ohne Grenzen liebte, wie sie ihn. Und es war eine ziellose und grenzenlose Bewegung unter den Uniformen und unter den hellen Kleiden und den Wädhens- und Frauenhäuten unter Blumen. Sten wandte sich eine ganze Schaar Augen aus Frauengliedern in ihre Ecke, wo sie lag mit Hallmann Hand in Hand. Die Frauen alle hatten, ohne erst groß zu rechnen, gleich begiffen, daß es war, die am meisten und am leidenschaftlichsten unzufrieden war. Und alle begannen sich zu ärgern. Das Frauentzimmer, hatte eine junge Segamentfrau, auf sie zutend, gelacht, ich glaube, die geht in die Fabrik! Es war eine gelinde Aufregung, daß Mathilde gar noch so jubelnd hintanzog, daß man ihr den Sieg anmerken konnte. Und sie tanzte wieder mit dem jungen unverbesserten Feldwebel, der schon zu Anfang so leutlich und lachend zu ihr geredet und enig bei ihr gelanden hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Seiters.

Wage. Mathild (welches aus dem vegetarischen Verein herausgeschmitten wird, wütend): „Reiter, ein Reißstiel!“



ein paar Schönheitsfehler versehen, zur Annahme gelangen werden; aber ihre Urheber können nicht mehr darüber im Zweifel sein, daß sie den Sieg nur durch eine schmerzliche Ausschüttung ihres Ansehens erlangen können. Das Zentrum, das nach der wenigen Wochen wie der heimliche Dämon nach dem Kontraktbruchgedächtnis sich ganz heimlich gemacht, und nach dem erfolglosen Verzuge, den die Sozialdemokratie ihm für Reichstags-Interaktion gegen das Flottengesetz unternehmen hat, wird sich nicht leicht werden, auch nur Bruchstücke dieses Gesetzes zu retten.

Wichtig ist aber auch der heilige Kreuzung gegen die Polen aus im Stande geraten, und seine überflüssigen Kruppen begreifen zu wollen. Die agrarische Deutsche Tageszeitung sieht sich jetzt täglich genötigt, Zuschriften aufzunehmen, in denen deutsche Landwirte der Provinzen in schärfer Weise gegen das Anleihegesetz Stellung nehmen. Daß sich diese Stellungnahme nicht aus großen politischen Prinzipien, nicht einmal aus einfach menschlichen Gerechtigkeitsempfinden, sondern vielmehr aus dem beschränkten Eigeninteresse erklärt — diese Vöter führen den Zusammenbruch der nachfolgenden Grundstückspreise, die durch die Kontraktbruch und die unvollständige Durchführung des Anleihegesetzes hervorgerufen worden, wo ändert nichts an der Tatsache, daß der parlamentarische Gießer der Konventionen erlaubt ist, und daß man Herrn v. Hammerstein mit wachsenden Freuden nach Kiel segelt, um sein Amt zur Überlegung zu gewinnen.

Allerdings erheben die Vöter der Zentrumspresse ebenfalls, warum das Kontraktbruch-Gesetz wackelt, wie die Vöter konsequenter Zeitungen erfahren, was am frühesten und entchiedensten gegen die eigentumsfeindlichen Tendenzen des Anleihegesetzes Front gemacht hat. Die Landarbeiter und die Polen können nicht erlauben, daß von allen Parteien gerade jene auf den Schutz ihres Heides am eifrigsten bedacht ist, die sie die einen wie die anderen — heute noch am fremdesten gegenüberstehen. Eine Kammerlich sollt Besonnen darüber machen, welche Schwärze wohl ein vor dem höchsten Richtergericht schärfen würde, wenn es keine Sozialdemokratie gäbe. Wir haben bei den Massenmahlen des letzten Jahres keine einzigen preussischen Vorkämpfer erobert, und doch sind wir mitten unter ihnen. Wenn sich die preussischen Vötergehege einbilden, daß die Stimme der Sozialdemokratie in ihrem Lande nicht geht — nun wohl, sie hat sich hörbar gemacht! Sie mögen die Gehege fallen lassen, und sie befähigen damit unieren Erfolg! Sie mögen sie annehmen, und sie treiben uns Hunderttausende in die Arme! Auf alle Fälle arbeiten sie für uns.

Preussische Justiz im Dienste des Jares.

Ein deutlicher Prozeß, der, wie immer er auch ausgehen mag, in der Geschichte Preußen-Deutschlands unvergessen bleiben wird, wird am 11. Juli in Königsberg beginnen. Ein paar des Aufstiegs unfähige Leute, die russische Schriften zur Verzeitung weiterzugeben haben sollen, werden sich wegen Beihilfe zum Hochverrat, begangen am russischen Kaiser, dem Kaiserin und gegen die russische Kaiserin, und wegen Geheimnisbrechei zu verantworten haben.

Die Geheimnisbrechei, die das Gesetz als „Teilnahme an einer Verbindung“, definiert, deren Daim, Verfassung oder Zweck vor der Staatsregierung geheim gehalten werden soll, und die das Gesetz mit Gefängnis von einem Monat bis zu einem Jahre bestraft, erblüht die Anklagebehörde in der angeklagten Organisation des Druckdruckerbetriebes. Aus dem Inhalt der Druckdrucker, von dem man jetzt endlich etwas Genüßeres erfahren wird, leitet sie die beiden anderen Delikte ab. Für diese kommen die §§ 102 und 103 des Strafgesetzbuchs in Betracht. § 102, ein Mitleid, das bisher ganz im Verborgenen geblieben hat, bedroht den, der gegen einen fremden Staat eine Verbindung unternimmt, die, wenn sie gegen einen Bundesstaat gerichtet wäre, als Hochverrat bestraft würde, mit Gefängnis. Die Angeklagten sollen durch Verbreitung der Druckdrucker im Sinne des § 85 zur gewalttätigen Verrückung der russischen Verfassung aufgefordert haben. Nach § 102 wären sie dafür mit einem Monat bis drei Jahren Gefängnis zu bestrafen. Die Verleumdung auswärtiger Landesherren wird schließlich nach § 103 mit Gefängnis von einer Woche bis zu zwei Jahren oder mit Gefängnis von gleicher Dauer bestraft.

Die Verfolgung der Delikte nach §§ 102, 103 erfolgt nur auf Antrag der auswärtigen Regierung. Wie dieser Antrag herbeigeführt wurde, ist bekannt. Wenn solche Dinge vorgehen, meinte der Justizminister, das hätte ganz im Verborgenen geblieben, hat, bedroht den, der gegen einen fremden Staat eine Verbindung unternimmt, die, wenn sie gegen einen Bundesstaat gerichtet wäre, als Hochverrat bestraft würde, mit Gefängnis. Die Angeklagten sollen durch Verbreitung der Druckdrucker im Sinne des § 85 zur gewalttätigen Verrückung der russischen Verfassung aufgefordert haben. Nach § 102 wären sie dafür mit einem Monat bis drei Jahren Gefängnis zu bestrafen. Die Verleumdung auswärtiger Landesherren wird schließlich nach § 103 mit Gefängnis von einer Woche bis zu zwei Jahren oder mit Gefängnis von gleicher Dauer bestraft.

Bergart und Pfarrer.

Es ist bekannt, daß das Zentrum, so sehr es im Sozialgebiete auch unter der Gewaltherrschaft des Königs Stumm zu leiden hatte, noch nie genagt hat, bei Verleuten des Herrn vom Halber gegen das System und seinen Vertreter vorgehen zu lassen. Das Zentrum liebt zwar Herrn von Stumm nicht, aber es behandelte ihn mit äußerster Schonung, weil er es verstand, sich nach dem Herr zu stellen, für dessen Anliegen, bei Kirchenbau und wo, er sich eine neue Hand hatte. Wir dem ehemaligen Bischof des Zentrums mit Herr von Stumm sogar sehr gut, gegenwärtige Verleuten der beiden waren nicht selten. Auch Herr Hilger, der Erbe seines Systems, hat es — wie der Franziskaner, die Bestimmung aus dem Sozialgebiet geschrieben — mit der Gesellschaft immer gut gehalten. Vermochte er doch im Lehnen-Prozesse ein äußerst wohlwollendes Schreiben des Bischofs Korum von Trier an ihn vorzubringen, und jetzt ist die Neue Saarbrücker Zeitung, der sogenannten Schließstein, in der Lage, den Brief eines katholischen Pfarrers in Schlesien zu veröffentlichen, der sich in geradezu überschwänglicher Weise über Herrn Hilger äußert. Der Brief, datiert von Zabrze, 20. April 1904, lautet:

Hochgeehrter Herr Geheimrat Bergart. Zurückgekehrt aus der Riviera und ich Ihre liebe Briefe vor, die mich mit der innigsten Freundschaft, weil ich aus derselben erlaß Ihr großes Wohlwollen gegen mich, auf das ich einen hohen Wert lege und für welches ich Ihnen den verbindlichsten Dank abhalte. Wir Zabrze denken nur mit Liebe, Verehrung und Dank an Sie, weil Sie während Ihres kurzen Hierseins alles getan haben, um unseren Ort zu heben. Möge der gute Gott mit der Hilfe Ihrer Gnade Sie immerdar segnen, damit Sie in Ihrer großen Trautzeit noch recht viel Gutes zum Wohle der menschlichen Gesellschaft schaffen können. Zudem ist um Ihr ferneres Wohlwollen bitte. Ich ist mit vorzüglicher Hochachtung und aufrichtiger Verehrung. Ihrer Hochwohlgeborenen ergebenster, katholischer Pfarrer.

Bekanntlich haben wir bei der Nachricht, daß Hilger nach Galle veretzt werden würde, den mitteldeutschen Bergleuten keine gute Lage prophezeit; auch schließliche Blätter hatten mit Gewissen zu die Wirksamkeit Hilgers in Schlesien erinnert und

die Möglichkeit, daß er wieder dorthin kommen würde, worüber abzuhandeln beruht. Doch Herrn Pastor Schönrich er muß sich eine Gegend glücklich finden, der das Land bezieht und ist, daß Herr Hilger über sie waltet in seiner Trautzeit, von der Wohlwollen, so viel Gutes zum Wohle der menschlichen Gesellschaft erwartet. Das Ganze beweist, daß, wenn ein System und sein Vertreter von niemandem bestritt werden kann, sich immer noch ein Sozialist findet, der die Fülle der göttlichen Gnade darauf herabläßt. Echarfmut und Biofentum haben eben zu viel Verwandtschaft, um ihre Sympathie zu einander verweigern zu können.

Die Wirksamkeit

unterstützt Garbens Zukunft eine gründlichen Beleuchtung. Zunächst wird in dem betreffenden Artikel festgestellt, daß die Zukunft schon vor Jahresfrist auf die seltsamen Beziehungen des Freiherrn v. Mirbach zu der Vömerbank hingewiesen hat. Weiter stellt sie die Frage, warum denn Herr Dubbe seine Enthaltungen nicht schon in der vorliegenden Hauptverhandlung und nicht in der jetzigen Hauptverhandlung bei seiner ersten Vernehmung gemacht hat?

Ueber die Verlogenheit des Oberhofmeisters erzählt die Zukunft:

„Der v. Mirbach ist durchaus nicht der Weltfremdling, als der er jetzt der Öffentlichkeit gegenüber steht, nicht einflüchtiges Kindergemüt. Seine Haltung für sein Amt auch nicht getrübt. Die Hofleute halten ihn für einen Schlaraffen und führen seine Feindschaft. Und seine eigenen Angelegenheiten hat er mit ungenügender Gewandtheit veranlaßt. Als er bei den Geschäftlichen sein Amt nach ziemlich knapp bei ihm zu sein soll er zum letzten Mal, und Marmorpalais so viel Grundbesitz haben, daß die Offiziere ihn scherzend den König von Potsdam nennen. Ein guter Haushalter und Profiteur.“

Und das wunderbare Kommen Mirbach-Hof-Kultur wird selbstständig die Zukunft:

„Wer nachdenken könnte, was Katholiken, Juden, Gottlose zu den Berliner Kirchenbauten der letzten Jahre beigetragen haben, würde sich über die Fiktion wundern. Daß ist das Werk des Freiherrn v. Mirbach. Schon vor vierzehn Jahren brachte mit ein israelitischer Industrieller den folgenden Brief:

„Ihr Hochwohlgeborenen beehrte ich mich davon Mitteilung zu machen, daß ein Komitee unter dem Patronat Ihrer Majestät, das mit einem Ansehen und dem Bau einer Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche zusammengetreten ist. Es werden daher voraussichtlich im ganzen Lande in allen Kreisen, oft wohl auch unter nicht Evangelischen, sich viele finden, welche diesen Plan gern unterstützen. Es fallen insoweit dazu keine Kosten entgegen zu werden, um nicht die bereits bestehende zu fördern. Wir erheben auch ohne Stölkette von allen, welche Liebe und Interesse für die Sache haben, freiwillige Spenden. Besonders bitten wir die mit religiösen Gütern reichere Eigenschaften, durch eine einmalige große Gabe die Ausführung eines solchen Monumentalbaues zu ermöglichen. Ihrer Hochwohlgeborenen erlaube ich mir nun ganz ergebenst zu erfragen, diese Sache gütig unterstützen zu wollen. Mit vorzüglicher Hochachtung Ihrer Hochwohlgeborenen ergebenster.“

Der Freiherr von Mirbach, der Kaiserin und Königin.

Der Mann war in heller Wut. Was soll ich nun machen? Der Brief ist an mich abdrückt, mit Linte geschrieben, vom Oberhofmeister persönlich unterschrieben. Und — ich ein Ziel — oben links in der Ecke Krone und Wappen mit der Umschrift: „Kabinetts-Präsident, Majestät der Kaiserin, Königin.“ Der Kaiserin kann ich doch keinen Kopf geben. Daß ich Jude bin, wissen die Leute; deshalb der Appell an die „nicht Evangelischen“. Und unter dem beigelegten Aufsatze stehen Namen! Unter Mundel, dessen die Fortschrittsmänner, den wohl noch heute in einem Gottesmann nicht, und Kattauer, der schlecht bekannter Wohlgeborenen, der wegen wissen Jobbern der Dreuhauer sich. Die sind gewiss auch zu herangezogen worden, wie ich jetzt. Man will sich doch nicht mit Gewalt mißliebig machen! So war es damals und so ist's noch heute.

Nur ist insipidien ein System daraus geworden; das läßt sich schon präzisieren werden nicht gemacht wird. Der Komptroller teilt noch elektrisches Licht. Wenn Siemens in der letzten Zeit zu viel in Anspruch genommen ist, sollen die um Rathenau oder Loewe ihren jüdischen Herrn einen Stolz geben. Wer hat den obigen jüdischen Adressatolohn im Betrag bezahlt? Berliner Großkapital. Die Gruppen für den großen Stern die Wohlgeborenen, schließlich, der dafür eine halbe Million gezahlt wurde. Unterhalb Millionen für's Reichlich-Aufstehen und nicht viel weniger für die Orientale-Gesellschaft. Herr James Simon, der Titel und Orden verlor, in seinem Haus aber den Kaiser als Gast und eine Photographie mit allergrößter Unterwürdigkeit erhalten. Die Wohlgeborenen, die schickten, doch nicht für jedes ist der Beweis so leicht zu liefern. Was den „mit religiösen Gütern reicher Belegneten“ heutzuage zugemerkelt wird, würde man ahnen, wenn etwa die Kommerzienräte Arnold und Friedländer zu beiderem Zeugnis genommen wären. Ob ihnen die Ausgewählten hinsichtlich und höchsten den Auf, freilich oft während auf: „Könnte ich nur, wie ich wollte! Den meinen treulich ist ein Kronenorden, ein Titel, ein Dankschreiben aus dem Kabinett sogar reichlicher Ertrag. Und in zehn von fünfzehn Fällen hat Mirbach sein Kammerherrnhandeln im Spiel. Er ist unermüdlich im Dienste des höchsten Herrn und der allmächtigen Herrin und steht im Dienst der hohen Wirtens auch die Ausnutzung menschlicher Schwächen nicht. Man muß die Gesteile analysieren, um Zufuhrfragen für die heiligen Güter zu schaffen. Wer ängstlich erst dem Ursprung des gependelten Geldes und den Motiven des Gebets nachspüren wollte, läme nicht weit. Mirbach ist weit gekommen. Bis zu Sanden und Schmidt, Schulz und Romick.

Diese Ausführungen der Zukunft werden ergänzt durch folgende Mitteilungen der Staatsbürger-Zeitung: „Die Folge war, daß nicht nur viel Geld einging, sondern daß auch zahlreiche Gesuche an den Oberhofmeister der Kaiserin gelangten, in denen er um Befürwortung von Gesuchen um den Kommerzienrat Stiebel in Berlin, um die Erlaubnis von Oben unten, anzuregen wurde. Es wird uns erzählt, daß Freiherr v. Mirbach eigens einen Herrn anstellte, dem die Vorfahrung solcher Gesuche und die persönliche Verhandlung mit den Vorgesetzten oblag. Die Herren Schulz und Romick wurden hierfür mehrere tausend Thaler zu dem Vorkosten, falls auch der Brauererbetrieber Haule in Breslau geworden haben. Lebensschwierigkeiten hatten ihn gebrannt und waren deshalb vor Gericht gestellt. Später ist seine Schwägerin nach dem Kommerzienrat Stiebel doch geschickt worden, und zwar nach dem er, wie man sich ergibt, eine große Summe an Wohlthatigkeitsgelder für die Freiherr v. Mirbachschen Stiftungen gezahlt hatte.“

Angehängte Briefe, die dem „ausgewählten“ deutschen Briefe alle Urteile, aber der Korruption in — Frankreich zu zielen. Die Behauptungen der Katholikermühle ist gegen den Hofamt-Camp ein reines Kinderpiel.

Die Solidarität der Sport-Internationaler.

Wilhelm II. ist auf seiner Reise nach Kiel in Hamburg gewesen, und hat am Montag an einem Festessen des Regatta-Vereins in Cuxhaven teilgenommen. Nach allbekannter Sitte wurden auch hier der Tafel Tischgespräche gehalten. Auf dem Tischgespräch des Hamburger Bürgermeisters erwiderte Wilhelm II. in einer Rede, die bis nach dem obigen Besuche unangeführten Inhalt hatte:

„Ich (Wilhelm II.) kenne die Ausrichtungen des Bürgermeisters über politische und sonstige Fortschritte im Lande nur aus wärem Herzen unterrichten. Jedermann müßte sich die Beobachtung ausdauern, daß die Solidarität unter den Sport-Internationalen in Deutschland unangeführt besteht, auf verschiedenen Gebieten. Die Solidarität gebe unendlich, oder unübersehbar über in die Programme der Staatsleiter, in die Gedanken der sich selbst regierenden in der Welt geht und jeder geschäft werden; jeder Solidarität verbunden der Kaufmann, der Industrielle und der Arbeiter es, denn er in ruhiger Arbeit sich fortsetzend entwickeln konnte. Der Kaiser fuhr fort, er sehe mit absoluter Ruhe und Verzeihen in die Zukunft, und brachte zum Schluß ein Hoch aus auf die Stadt Hamburg und den Regatta-Verein.“

Bei der Aler Woche sowohl wie bei dem großen Benjamine in Hamburg sind die Vertreter der internationalen Gebildungs- und Sportvereine vertreten; Leute, die bei dem Worte „Welt“ verständlich die Kassen rümpfen. Die „Solidarität“ dieser Leute ist die Solidarität des Amümens, nicht die Solidarität der Arbeit. Wenn der Kulturfortschritt auf die Solidarität der Herrschenden angewiesen wäre, die sich eine Segelbahn leisten können, wäre es wirklich traurig um ihn bestellt. — Ganz eigentlich bedürft auch die Stelle in Wilhelm II. Rede, in der er von sich selbst erlegenden „freien Bürgern“ spricht. Wo sind diese Sorte Bürger zu finden in einem Lande, in dem Polizei und Bureokratismus das Volk gängeln und dessen Herrscher den Wahlprügel erlesen hat: Sic volo, sic jubeo; regis voluntas suprema lex! (So will ich, so befehle ich; des Königs Wille ist das höchste Gesetz!)

Kommerzielle Kulturvollständigkeit.

Auf der Insel Rügen wurden im Baboro Crampas-Schiff bis her 263 Kinder von drei Lehrern unterrichtet. Da aber der ein Lehrer schwer erkrankte, und zu seiner Genesung einen längeren Urlaub nehmen mußte, so wählte sich die Gemeinde an die Regierung in Stralsund mit der Bitte um einen Vertreter. Das Gesuch wurde noch dringender gemacht, indem man darauf hinwies, daß bereits die Gründung einer dritten Lehrerschule bedenklich sei. Die Regierung hat indes genehmigt, daß es ihr jetzt un möglich ist, einen Vertreter zu schicken. Um jedoch nothdürftig zu helfen, hat sie angeordnet, daß die beiden Lehrer aus dem Nachbarort Ranken a. S. Hilfe zu leisten nachmittags den Unterricht in einer Klasse erteilen. Neulich liegen die Schulverhältnisse in der Kreisstadt Bergen. Dort ist eine Mittelschulverstele, die am 7. Februar 1904 durch den Tod ihres Inhabers, zwei wurde, noch nicht wieder befest, obwohl sie bereits viermal ausgeschrieben wurde. Auf eine Bitte an die Regierung um einen Vertreter, kam die Antwort, daß niemand zur Verfügung stehe. Die übrigen Lehrer, die schon eine Zeit Jahren nicht befestigte Stelle mit überleben müssen, sehen sich jetzt also genötigt, auch noch diese zweite frei gewordene Stelle zu vertreten!

Im Vömerbankprozeß haben am Dienstag die Verhandlungen begonnen. Während der sechs Stunden, die die beiden Staatsanwälte sprachen, wurde die Akte des K. Kontos nur einmal in wenigen Worten kurz gefasert. Der Staatsanwalt bezog sich nicht die geeignete Wille, in das Geheimnis einzudringen, sondern beschränkte sich auf die Behauptung, daß die Gelehrte keinesfalls zu reellen Werten verwendet worden sein könnten. Der Staatsanwalt lautete gegen Schulz auf 6 Jahre Gefängnis und 70000 Mark Geldstrafe, gegen die lo hohe Strafen beantragt sind, befinden sich auf freiem Fuße. Nimmt das Gericht auf ihre Jugend der Discretion keine Rücksicht — wer weiß, man erzählen sie der Welt vielleicht noch einmal genauer, wie man Hofbaner und Kommerzienrat wird!

Baudiffins „Ertastliche Menschen“ vor Gericht.

Der Verfasser des Romans „Ertastliche Menschen“, Graf Baudiffin (Freiherr v. Schild), wird sich Anfang Juli vor der Strafkammer des Landgerichts Berlin wegen Verleumdung des deutschen Offizierskorps zu verantworten haben. Die Anklage schrift ist ihm vor wenigen Tagen zugeleitet worden. Graf Baudiffin hat im Gegenzug zu Wille davon Abstand genommen, der Beweis der Wahrheit für seine Behauptungen anzutreten.

Graf Baudiffin will seinen Klagengegnern die Blamage ersparen. Wir haben schon gestern im Kleinen Feuilleton mitgeteilt, wie er durch einen neuen militärischen Roman (Der Gardehelfer) versucht hat, die empörten Gemüter der „Ertastlichen“ zu beruhigen.

Das Wohlwollen seiner Klagengegnern ist dem Herrn Grafen jedenfalls mehr wert, als sein Schriftsteller-Renomee.

Ein Marineunfall.

Beim Manövrieren des Torpedoschiffes Blücher ist am Dienstag, wie aus Flensburg gemeldet wird, in unmittelbarer Nähe des Schiffes ein mit 14 Mann besetztes Boot gekentert; zwölf Mann sind getretet, der Unteroffizier Mahnte und Matrose Schöner sind ertrunken. Die Leiche des Unteroffiziers ist gefunden, nach der Leiche Schöners wird noch gesucht.

Kulturträger für Südwesafrika.

Die Stimmung der Truppen in Deutsch-Südwesafrika schloß sich im März. Kurier abdrucker Privatnotiz eines Marineoffiziers aus Jaksaburg vom 19. Mai an seine in Ansbach lebenden Verwandten: Die Sehnsucht aller nach der Heimat ist groß; offensichtlich kommt mir bald wieder nach Deutschland zurück. Am 23. Mai wollen wir wieder ein Kesselreife veranlassen; da werden wohl wieder viele Herzes fallen und unser Setzballon vielleicht auch vollends. Man kann sagen, daß vielleicht nur noch der vierte Teil von den Marinemannschaften vorhanden ist, die mit mir herübergekommen sind. Die Hälfte ist gefahren, und die anderen liegen am Tappus schwer danieder. In

Sech und Wadlau sind allein 107 Sechstausender am Sterben, und von den bei Major Glanapp stehenden sind nur noch dreißig Mann am Leben, worunter auch ich mich befinde."

Justiz.

Schweiz. Ausgabungen für den Militarismus. Der Nationalrat beschloß einstimmig und ohne Diskussion 800 000 Franken für eine Waisenanlage zur militärischen Sicherung des Simplon-Tunnels.

Franzreich. Die Millionen der Rathhäuser. R. d. h. e. Am Montag kam es in der Kommission zur Untersuchung der Rathhäuser-Affäre zu sehr erregten Szenen. Der Ingenieur Lagade, welcher bei dem Betrugsvorwurfe der Vermittler gelagelt hat, wurde sowohl dem Kabinetts-Chef Combes als auch dessen Sohn Edgar Combes gegenübergestellt und mußte für sehr unangenehme Auslagen. Zahlreiche Abgeordnete hatten sich vor dem Saale aufgelesen, in welchem das Verhör vorgenommen wurde. Bis in die Länge hinein konnte man die heftigen Auseinandersetzungen hören. Infolge dieser Zwischenfälle beschäftigten mehrere oppositionelle Abgeordnete, den Kabinettschef in der Kammer zu interpellieren, sie haben diesen Plan jedoch vorläufig aufgegeben. — Sämtliche Blätter kommentieren die Zwischenfälle in Ausmaß; die sich widersprechenden Berichte lassen jedoch kein klares Bild über die Vorgänge gewinnen.

Italien. Der Kriegsminister scheint modernen Anschauungen nicht ganz unzugänglich zu sein. Nämlich hat er sich im Senat gegen die Erhöhung der Kriegskosten ausgesprochen, weil die Beziehungen zum Ausland äußert gute seien, die Finanzlage des Landes aber mehr Belastung nicht wünschenswert erscheinen lasse und schließlich, weil heute nichts veränderlicher sei, als die Art der Bewaffnung. Jetzt geht er mit der Absicht um, den Ober-Kriegsgerichtshof aufzulösen. Dagegen hat sich jedoch der General-Staatsanwalt ausgesprochen, der befürchtet, daß der Ratifikation noch mehr Beanstandungen ausprechen würde. In seiner Antwort an den Kriegsminister bekennt sich der General-Staatsanwalt als ein Verfechter der Todesstrafe.

Spanien. Brutale Ausbeuter-Verhältnisse. Die spanische Regierung hat die spanischen Landarbeiter, ihre Lage zu verbessern, von den Behörden, Gendarmen und Grundbesitzern niedergedrückt wird, darüber entnehmen wir dem Socialista folgende Darstellung: Die Arbeiter von Albarcel (Provinz Toledo), die in harter Landarbeit den enormen Lohn von ca. 50 Pf. pro Tag verdienen, verlangen eine Zulage von 15 Pf. Kaum hörte dies der Bürgermeister, verarmelte er die Grundbesitzer, und jeder mußte sich durch seine Unterdrückung verpflichten, die Forderungen der Arbeiter nicht zu bewilligen; alle Zusammenkünfte wurden eine empfindliche Strafe nach sich ziehen. Die Arbeiter Albarcel haben darauf häßliche Genossen der Provinz Toledo zu einer Versammlung ein, doch als dieselben anlangten, wurden sie von der Polizei in Empfang genommen und ihnen bedeutet, sie müßten sofort wieder gehen, da sie hierherkommen wären, ohne ihnen zu gestatten, sich auszusprechen, noch Nahrung zu sich zu nehmen, geschweige denn mit ihren bedrängten Genossen zu berathen. Als die Genossen dennoch versuchten, eine Versammlung abzuhalten, wurden die Vorführer in der schimpflichsten Weise gefesselt und von der Polizei unter Schmähdungen und Beleidigungen ins Gefängnis abgeführt. Darauf schickte man die Genossen 30 Kilometer weit durch das Land, damit den Landarbeitern die Lust zu allen weiteren Demonstrationen bergehen sollte. Nachdem der Bürgermeister dieses Verdict vollbracht hatte, ging er in Begleitung des Stadtrichters und zweier Zivilpersonen in die Häuser der Genossen, ließ diese zittern, ihnen die Wasser abnehmen und bedrohte sie mit barbarischen Strafen, falls sie nicht von ihrem Vorhaben Abstand nehmen wollten. Ein Arbeiter, der hiergegen protestierte, wurde sofort gefesselt, nach dem Rathaus abgeführt und dort längere Zeit gefangen gehalten. Den Krämer und Bäcker des Ortes wurde anbefohlen, den auswärtigen Arbeitern nichts zu verabfolgen.

Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, wenn die spanischen Arbeiter, den anarchischen Ideen leicht zugänglich sind und in ihrer Verzweiflung gelegentlich zu den Mitteln der Gewalt greifen.

Türkei. In Konstantinopel geht nach Konjunkturberichten alles brunter und drüher. Die letzten Nachrichten sprechen von wenig einflussreichen Wahlen. Die Kurden werden alles, was ihnen vor die Nase kommt. Die türkischen Truppenbefehlshaber entschuldigen die Vorgänge bei den Konjunkturberichten, daß sie nicht genügend Mannschaften hätten. Der französische Vizekonsul Conflans und der englische D'Annunzio protestieren gegen die Unbilligkeit der Behörden bei der Horte.

Rußland. Der General für Volksverderbung. General Glanov, der zum Minister für Volksaufklärung ernannt wurde, beginnt bereits seine legensche Tüchtigkeit. Sein Programm, das ihm von dem berühmtesten Organisationsmann, dem Führer der Volksvereine, entworfen worden ist, besteht nach der Dmowitschenski aus folgenden Punkten: 1. Verminderung der Zahl der Studenten, 2. Umwandlung der bestehenden adelichen Gymnasien in lehrpläne, 3. Uebergabe der Volksschulen in das Verbot des heiligen Synodes.

Die Ministerien der geplanten schicksaligen Gymnasien werden keinen Zutritt zu den Volksschulen haben. Auf diese Weise wird beabsichtigt, die Zahl der Studenten vollständig automatisch herabzumindern. In die Gymnasien aber, die zum Zweck der Unterweisung berechnen, werden nur Söhne wohlhabender, politisch unbedingter Bürger zugelassen werden.

Dem Vernehmen nach hat General Glanov bereits bevorstehende Maßnahmen zur Durchführung dieser Neuerungen getroffen. Zu seinem Gefolge soll er den General Solotarev,

einen notorischen, nationalstößig ausgeprägten Reaktionsär, ausersenden haben.

Indien. Indien unter englischer Herrschaft. Der sozialistischen Wochenchrift Labour Leader wird aus Lahore geschrieben, daß die Getreidekrise im Verlaufe des Jahres so ungeheuer reich sei, daß das Korn gar nicht alles untergebracht werden könne. Hunderttausende von Armen Getreide liegen auf den Straßen, und es gibt Beispiele genug, daß man den Inhalt verkaufen läßt.

Indien. Die Kämpfe in anderen Gegenden Indiens für höhere Löhne. Das eben ist die Kernfrage der furchtbaren Hungersnot. Das eben ist die Kernfrage der furchtbaren Hungersnot. Das eben ist die Kernfrage der furchtbaren Hungersnot. Das eben ist die Kernfrage der furchtbaren Hungersnot.

Der Krieg in Ostasien.

An den letzten beiden Tagen scheinen keine Gefechte stattgefunden zu haben. Obzwar unheimlich ist die Ruhe vor dem Ort Artur, jedenfalls ist es die Ruhe vor dem Sturm. Die Japaner werden jedenfalls ganz unerwartet den Angriff auf die Festung beginnen.

Die Zahl der russischen Toten und Verwundeten in der Schlacht bei Wlankang ist erheblich größer, als von den Russen eingeschätzt wird. Aus Wlankang sind bereits 8000 Mann entkommen. Es herrscht absolute Panik unter den Russen. Die Zahl der getöteten Russen übersteigt weit 2000, und Verwundete werden noch immer eingebracht.

Nach übereinstimmenden Meldungen aus Hongkong, Tschifu und Nanking soll europäischer durch Stadelbergs Niederlage zur Greuelung offener Operationen bezogen worden sein. Die russische Armee marschiert aus Tsingtau südwärts und konzentriert sich bei Tsingtau, wo schon zwei Divisionen stehen; auch befindet sich eine bedeutende Abteilung bei Sialing. In Sialing seien 9000 Mann und eine Batterie angekommen. Stadelberg sei durch einen Hinterhalt in einer Sturmnacht zum Konterattacken japanischen Kolonnen entkommen, eine dritte japanische Kolonne soll ihn jedoch 90 englische Meilen westlich von Suenen angegriffen haben. General Nodzu befiehlt die Japaner. Eine sibirische Schützenbrigade unter General Kondratowitsch steht bei Stadelberg in Verbindung und lüdt seine Märsche zu bedenken. Europäer dirigiere die Operation persönlich von einem Punkt nördlich von Tsingtau.

Erhöhter Kriegs-Korrespondent. Der Kriegs-Korrespondent des New-York World, Oberst Emerson, ist von den Russen erschossen worden, die ihn für einen Spion hielten.

Ein japanischer Vizekönig in der Mandchurie. Wie dem London Daily Telegraph aus Tokio gemeldet wird, ist Marschall Yamano zum Vizekönig und zum Kommandanten in der Mandchurie und der General Rodama zu seinem Statthalter ernannt worden. Es wird erwartet, daß sie sich in Kürze auf ihre Posten begeben werden. Der Marschall Yamagata bleibt als Chef des Generalstabes in Tokio.

Die Mandchurie hat nun glücklicherweise zwei Vizekönige, den chinesischen, den russischen (Admiral Alexejew), der zwar nicht den Titel, aber den Rang und die Befugnisse eines Vizekönigs hat und den neuen japanischen Vizekönig. Wenn der Kaiser von Japan sich dazu entschlossen hat, einen Vizekönig für die Mandchurie zu ernennen, so läßt dies darauf schließen, daß die japanische Regierung an dem Besitze der Mandchurie festhalten will, wenn es ihren Truppen gelingen sein sollte, die Russen vollständig daraus zu vertreiben.

Ein Schußvöllner im Familienkreise.

In weiteren Verläufe des Prozesses, den der nationalliberale Reichstagsabg. Münchener gegen den Rittergutsbesitzer J. Schmitt wegen Verleumdung anstrengt hat und der vor der Strafkammer in Hof seit Freitag verhandelt wird, legte der Reife des Klägers, der Fabrikbesitzer H. u. B. Münchener (40 Jahre alt) als Zeuge aus, daß J. Schmitt in einem Briefe an seinen Vater, in dem er sich über die Verleumdung äußerte, sich gegen die Verleumdung ausgesprochen habe. Zeuge sei von seinem verstorbenen Vater, dem früheren Kompanion des Klägers Münchener, zum Zeugen der Verleumdung bestimmt gewesen. Münchener habe ihm aber nur als Protokoll eingestellt. In der Bilanz legte das Kapital-Saldo auch viel zu niedrig bemessen gewesen. Beim Ausbruch des Zerwürfnisses habe Münchener ihm geschrieben: "Was warne dich, mit mir zu prozessieren, für diesen Fall haben dein Vater und ich ein Testament gemacht." Vorher: In diesem Testament soll stehen: Wer sich meinem Willen widersetzt, den ererbe ich? — Zeuge: Ja. — Vorher: Weßhalb haben Sie dann nicht gelagt: Heraus mit dem Geld, welches, wo ist das Testament? Das wäre doch ungemein nichtig gewesen? — Zeuge: Ich glaube, das Testament ist ein Geschicksgewinnnis gewesen, über das ich nicht da. Ein Bankier Wallmann habe ihm zwei Millionen für das Erbe gegeben wollen. Er habe aber schließlich sich mit Auszahlung von 531 000 Mk. begnügt.

Vorher: Was für eine Verbindung hat es mit der angeblichen Steuerhinterziehung? — Zeuge: In Verlaufe des Erbes hat der Vater mir ein Testament gemacht, in dem er mir ein Vermögen von 2 Millionen hinterlassen hat.

gerichtlichen Schritten. Erster Vater hat mehrere Jahre Steuerhinterziehungen begangen. Wenn das Gericht Einsicht in die Dinge nimmt und diese Steuerhinterziehungen erweist, dann muß, soweit mir bekannt, der Vater in Haft genommen werden. Ich kann es ja anhalten, aber das würde mich aber dabei das auf den letzten Pfennig drängen. (Wegung im Publikum.) — Vorher: Ist das wirklich wahr? — Zeuge: Ich habe mit diese Worte des Kommerzienrats sofort ausgesprochen, im Übrigen geht aber aus der weiteren Angabe dem Urteil ab, und die gerichtlichen Verhandlungen werden. — Vorher: Der Herr Kommerzienrat behauptet: Er habe weder dem Vater noch dem Sohn eine solche Versicherung gegeben. — Zeuge: Ich habe mir die Versicherung des Herrn Kommerzienrats sofort mit Wohlwollen angehört. Es ist nicht zu bezweifeln, daß er ein Ehrlich und ein Gütlicher ist. — Vorher: Was ist es zu einem gerichtlichen Verfahren kommt, dann dürfte das Gericht auch wegen der Steuerzahlung in den Büchern herumschnüffeln, denn eine solche Gelegenheit läßt sich das Gericht sicherlich nicht entgehen. Das wäre aber nicht im Interesse meines Vaters, deshalb hat ja mein Vater das Testament gemacht, um ein solches Verfahren zu vermeiden. Danach hat der Privatkläger eine Steuerhinterziehung allerdings angegeben. — Zeuge: Ich bin in diesem Punkte meiner Sache vollständig sicher. — Es erwidert sich hierüber noch eine lange Auseinandersetzung; bei dieser Gelegenheit bemerkt der Vater: Es ist mir sehr gut, daß nicht diese solcher Verleumdungsvorwürfe vorzukommen, sonst müßte man noch mehr Gerichte schaffen.

Nach wiederholter, einmündiger Befragung des Vorklagers, ob Münchener mit einem Prozeß wegen Steuerhinterziehung im Jahre 1896 an dem Sohn angehängt wurde, berichtet der Zeuge ruhig und bestimmt: Ich bin meiner Sache vollständig sicher. — Münchener bestritt die Richtigkeit der Aussage.

Prokurist Adolf Jäger: Er sei Prokurist bei dem Privatklager. Er habe von seinem Prinzipal den Auftrag erhalten, aus Anlaß der Erblasserregulierung einen Bilanz zu machen; er habe die Bilanz nach dem Verfassungswert aufgestellt, da dies in dem Geschäft stets so geübt worden sei. Er habe den Auftrag, in zweifelhafte Fällen zu gunsten der Erben zu verfahren. — Vorher: Wie kommt es aber, daß so viele Forderungen, wie die Ausführung von Grundbesitz in der Bilanz fehlen? — Zeuge: Weil das Jahr ein außerordentlich schlechtes Geschäftsjahr war. Es wurden zu dem Selbstkostenpreis noch 5 Proz. Handelsunterschied hinzugezählt. Die Grundzüge aus der Bilanz aber angegeben, die Aufstellung selbst habe er in Gemeinschaft mit Münchener vorgenommen. Die 5 Proz. Handelsunterschied wurden nur bei den fertigen Waren, nicht bei Garnen und sonstigen Rohstoffen, hinzugezählt. Das Steigen des Grundbesitzwertes sei bei der Bilanzaufstellung nicht berücksichtigt worden. — Vorher: Wie kam es aber, daß die Bilanz nicht mit dem Bilanzwert von 1896 auseinandergesetzt wurde, ein Selbstsatz von 1400 Mk. auf das Generalunterschied-Konto gesetzt wurde? — Zeuge: Das geschah mit allen Aufzeichnungen, die fürs Geschäft gemacht wurden. — Angeklagter Direktor Schmidt: Bei dieser Erklärung besteht man es allerdings, daß die Selbstsätze im Werte von 800 000 Mk. mit 100 000 Mk. in die Bilanz gestellt wurden.

Der Anwalt Schmidt bemerkt, er habe es für seine Aufgabe gehalten, dahin zu wirken, daß Münchener nicht in die Lage käme, die Bilanz zu veröffentlichen. — Vorher: Wie kam es aber, daß die Bilanz nicht veröffentlicht wurde, daß die Aufklärer die Bilanz nicht veröffentlichte? — Zeuge: Ich habe die Aufklärer nicht hindern können, die Bilanz zu veröffentlichen, wenn die Aktionäre Dividende erhalten können, als Mitglied des Aufsichtsrates mehrere hundert Aktienbesitzer haben. — Vorher: Wie kam es aber, daß die Bilanz nicht veröffentlicht wurde, daß die Aufklärer die Bilanz nicht veröffentlichte? — Zeuge: Ich habe die Aufklärer nicht hindern können, die Bilanz zu veröffentlichen, wenn die Aktionäre Dividende erhalten können, als Mitglied des Aufsichtsrates mehrere hundert Aktienbesitzer haben.

In seinem Standorte ging der des angeklagten Ritterguts- und Spinnerbesizers Schmidt mit Münchener sofort ins Gericht. Er habe seinen früheren Kompanion nach dessen Tode ganz untreu als faul und unfähig verächtlich; er habe eine falsche Bilanz geben lassen, um die Erben zu enttäuschen, er habe von einem der Erben nachteiligen Ratamen gelehrt, das nicht rechtlich, mit einem Entschuldigungsprozeß gelehrt, der nicht berechtigt war; er habe nach allen Richtungen sich unanständig gezeigt, und eine häßliche Stimmung befeuert. Der Wahrheitsbeweis sei in allen Punkten vollbracht; der Angeklagte müsse deshalb freigesprochen, der Kläger und Wiederklager dagegen verurteilt werden. Der Verteidiger des Klägers beantragte gegen Schmidt 2 1/2 Monate Gefängnis. Das Urteil wird nächsten Montag verurteilt werden.

Parteiachrichten.

Der Bremer Arbeiterklub wird in der Woche vom 18. bis 24. September stattfinden.

Die Bodenbesitzer hielten vorigen Sonntag in Bindau einen Arbeitertag ab. Die Stadt gab den Schützenarten als Festspiel her. Zahlreiche Parteigenossen waren erschienen aus der Schweiz, Ostpreußen, Bayern, Württemberg und Baden. Die Festrede hielt Gen. Dollmer. Ein großes Volkfest folgte die Feier.

Genossin Wanda in Berlin ist nunmehr als besoldete Vertrauensperson angestellt worden bei 1800 Mark Gehalt. Genossin Wanda soll die Magdation unter den Frauen planmäßig führen.

Eine Kritik ist im italienischen Parteivorstand ausgetreten durch den Zwist zwischen den Genossen Goldi und Ferr. Goldi hat seinen Austritt aus dem Parteivorstand erklärt. — Die Reformisten sind aus dem Parteivorstand ausgetreten.

Polizeiliches und Gerichtliches.

In Zwölf wurden die Genossen Zell und Gutj zu je 25 Mk. Strafe verurteilt, weil sie mitgeteilt hatten, daß der Sozialist Werber in Wlankang einen Saal zu Versammlungen bereitete. Der Staatsanwalt hatte wegen geringen Umfangs vorgehen wollen, das hatte aber das Landgericht abgelehnt.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Baumig in Halle.

Der alljährlich nur einmal stattfindende grosse
Inventur-Ausverkauf
beginnt Donnerstag den 30. Juni a. c.
Der Inventur-Ausverkauf bringt in allen Abteilungen grosse Ueberraschungen.
Geschäftshaus
Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Weißenfels.

Sonabend den 25. Juni abends 8 1/2 Uhr in der „Stadt Raumburg“
Gewerkschafts-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Schäden der Großproduktion und Arbeiter-
 schaft. Referent: Land- und Reichstagsabgeordn. A. Baasdorf. 2. Stellung-
 nahme der Behörden gegen die ausgeübten Arbeiter im Baugewerbe. Ref.:
 H. Rosknecht. — Zu jeder Versammlung ist Herr Bürgermeister Bodehn
 herzlich eingeladen.
Das Gewerkschaftskartell.

Zipsendorf.

Sonntag den 26. Juni im Garten des Herrn Julius Seiffert's

Gesangs-Konzert

ausgeführt vom
Ostthüringischen Arbeiter-Sängerbund, Sitz Gera.
 (Beteiligung circa 400 Sänger.)
 Beginn des Konzerts 3 Uhr nachmittags.
 Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.
 Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
 Zahlreichem Besuch nicht entgegen. **Julius Seiffert's.**

Arbeitergefangener „Liederhain“ Zipsendorf

Nach Beendigung des Konzerts abends 7 Uhr ladet alle Brudervereine
 von Nah und Fern zu einem

toleranten Festball

ein. Freunde und Förderer des freien Liedes sind herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Zuschusskasse

Allgem. Kranken- u. Sterbekasse für Arbeiter aller Berufe Deutschlands.

Sitz Meichen.

Gegründet 1891.

Dieses Institut auf solider Grundlage aufgebaute Zuschusskasse nimmt
 sämtliche Beiträge jeden Berufs ohne ärztliche Untersuchung auf.
 Die Kasse hat keine Agenten, Generalagenten und Direktoren, sondern
 volle Selbstverwaltung durch die Mitglieder selbst.

Gründer der Kasse ist Reichstagsabgeordneter Georg Horn.

Eintrittsgeld: von 14—20 Jahren 1.— Mk.

„ „ 21—30 „ 1.50 „

„ „ 31—40 „ 2.— „

„ „ 41—45 „ 3.— „

Wöchentliches Beitrag: Klasse 1 55 Pfg. wöchentlich.

„ „ 2 40 „ „

„ „ 3 35 „ „

„ „ 4 30 „ „

„ „ 5 20 „ „

Beiträge:

Wöchentliches Krankengeld Klasse 1 1.95 Mk. Sterbegeld 88 Mk.

„ „ 2 1.42 „ „ 64 „

„ „ 3 1.24 „ „ 56 „

„ „ 4 1.06 „ „ 48 „

„ „ 5 0.71 „ „ 32 „

Verwaltungsstellen im Verbreitungsbezirk des Volksblattes, bei denen
 jederzeit die Anmeldungen folgen können:

Galle a. S.: Albert Weber, Fiedlerstraße 4.

Amstorf bei Halle: Franz Schulte.

Amstorf bei Halle: Karl Schaffig in Dienorf.

Beckau bei Halle: Wilhelm Schick.

Reichen bei Halle: B. Reiche, Krümmigerstraße 16.

Sümmern bei Halle: Otto Jander, Veigigerstraße 12.

Schmiedeberg, Bez. Halle: Hermann Schaubert.

Witterfeld: H. Bochow, Reintstraße 23.

Gröden bei Bitterfeld: Emil Schaubert.

Wolken bei Gersdorf: H. Breitenbach.

Solmswiese bei Bitterfeld: Otto Raufuß, Neu-Solmswiese 312.

Sanderdorf bei Bitterfeld: Wilhelm Müller, Bitterfelderstraße 15.

Jeßnitz bei Bitterfeld: Alfred Gumbelwein.

Bitterberg: W. Rude, Klein-Bitterberg, Grünstraße 7.

Bitterfeld: Otto Bunt, Fischerstraße 10.

Magdeburg bei Bitterberg: Carl Andro in Taltow.

Weissenfels: H. Wülfendorf, Georgenberg 19 a.

Taucha bei Weissenfels: Otto Breitschneider.

Zeitz: H. Leopold, Voigtsmauer 2 a.

Sachsen: Emil Näge in Delitzsch.

Sanderdorf: Wilhelm Sand, Nr. 54.

Gera: Ernst Strüger.

Großsieda: Hermann Freund.

Sachsen: Richard Weisdorf.

Sachsen: Albert Gude.

Reichen: H. Krensch.

Streckau: Eberhard Kemmann.

Amstorf: Hermann Meier in Rute Nr. 30.

Rosberg: Robert Herr.

Bornitz: Friedrich Goppich.

Werritz: Franz Krüppel.

Raumburg-Göben: Hermann Bauer, Rauhthal.

Deuben: Reinhold Otto in Wildschütz.

Gohennsdorf: D. Ulbricht, Derrnstraße 3.

Teuchern: Carl Köring, Beiterstraße 26.

Gröden: Kurt Köhne, Grödenstraße 1.

Zeitz: H. Bunt, Voigtstraße 41.

Reichen bei Querfurt: D. Schlot.

Außer den vorstehend bezeichneten Vorstehenden erteilt jede Anstalt,
 auch briefly, der Aufsichtsvorsteher Herr H. Leopold, Zeitz,
 Voigtsmauer 2 a.



gibt den Schuhen
wunderbaren Glanz.



Morgen Donnerstag
Schlachte-
fest.

Papier- und Papponabfälle
laufen jeden Freitag
Nr. Brauhausstr. 20.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August

Kaninger - Fischer - Verein
 Saftig und Ungegend.
 Am Sonntag den 26. d. Wts.
 findet unser **Ausflug** in
 Gredan im „Güld auf“ statt.
Der Vorstand.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Peller.
 Am Riebeckplatz, nächste Nähe des
 Haupt-Bahnhofs.

Der größte Erfolg der Saison!

9 1/2 Uhr:
Die tolle Burleske

Die Ballhaus-Anna

mit
Leonh. Haskel
 in seiner Glanzrolle als
 „Flickschuster Nolte“.

Vorher 8 1/2 Uhr:

„Der fünfte Mann“

„Vosse in 1 Akt von P. Postel.“

Beispielloser Lacherfolg!

Walhalla - Theater.

Achtung! Genfation!
 Zum 1. Male:
Halle und Morseburg
 oder

Eine Verlobung

auf dem Marktplatz in Halle.
 Urtomliche Lokalposse in 3 Bildern
 v. Winter-Tomians.

1. Bild: An der Theaterfasse.
 2. Bild: Theaterfandul.
 3. Bild: Marktplatz.

Ausgeführt v. 15 Herren u. 10 Damen.
 Dazu
 das gänzlich neue Programm.

Ausnahmepreise

gegen Abgabe der besonders aus-
 gegebenen und überall erhältlichen

Vorzugskarten

Voge 1.50 Mk. 1. Rang num. 1 Mk.
 1. Rang unnum. 0.80 Mk. Saalpl.
 0.50 Mk. 2. Rang 0.30 Mk. inkl. Billetts.

Freitag **Schlachte-Fest.**
 Franz Holzmann, Zeitz, Vitrolaistr. 6.

Freitag **Schlachte-Fest.**
 H. Thiele, Zeitz, Schützenstraße.

Freitag: **Freie Wurst u. Bratentopf.**
 F. Kramich, Zeitz, Ritterstr. 7.

Freitag **Schlachte-Fest.**
 K. Kämpf, Zeitz, Kaiser Wilhelmstr. 20.

Freitag **Schlachte-Fest.**
 Morgen Donnerstag
Großes Schlachtefest
 in dem feinen schönen Laden
 Steinweg 50. F. Kreuzmann.

Magdeb. „Sauerkohl“

offiziert billigt
Bernhard Barth
 Nr. Ulrichstraße 10 und Gr. Ulrichstraße 19.



Federabstüber

30, 45, 60 J., 1.150 A. Steinfloccen.

Fensterputzleder

28, 75, 80, 90 J., 1.110, 1.25, 1.35.
 1.65 A.

Möbelausklopfer

25, 38, 50 J.

Scheuertücher

10, 15, 18 J.

C. F. Ritter,

Leipzigerstr. 90,
 5 Prozent Rabattmarken des
 Rabatt-Spar-Vereins.

Für Konsum

passend, eine 6 Meter lange Kasten-
 Einrichtung u. dazu passende Kasten-
 schenke, Petroleum-Apparat, Kaffee-
 brenner, Säcker u. v. a. sehr billig
 Geistsstraße 25.



Radfahr - Verein

risch auf, Halle a. S.

Mitglied des Arbeiter-Radfahr-Bundes Solidarität.

Sonntag den 26. Juni

3. Stiftungsfest

in sämtlichen Räumen des Burgtheaters
 S. Viehichen, bestehend in
 Gartenfest, Reigenfahren, Rad-
 fahren und darauf folgendem Fest
 Einzug 20 Uhr. Eintritt 20 Pf. Anfang 4 Uhr.

Friedrich Thurm's Restaurant.

am 23. und 24. Juni ladet zum Besuch der

Jahrmart

am 23. und 24. Juni ladet zum Besuch der

Turnhalle

freundlichst ein **Friedrich Thurm's Wwe.**

Zeitzer Bade- u. Massage-Anstalt

Bestalozgistraße. **Gustav Scholz.** Bestalozgistraße.
 Geöffnet von früh 7 Uhr bis abends 8 Uhr.

Gebr. Kleidermacher u. Vertikow,
 Spielgel m. Schränkchen. Etwa 100 all.
 echt russisch, 4 Holzregale, Sofa,
 2 Bettstellen mit Matratzen, Büch-
 schrank, Tisch und Stühle, alles gut
 erhalten, verkauft billig
Max Jungblut, Bucherstr. 31.

Freitag **Schlachtefest.**
Paulus Groß, Zeitz, Bestalozgstr. 13.

Reichenbach's schönes Karaffell,
 Nr. 1 auf dem Jahrmart, ladet all
 und jung, groß und klein heute und
 morgen zum Jahrmart freundlich ein.

„Samm-Wat“

billiger!

Fort mit Wichse

gebraucht

besten
 Schuhcrem
 schwarz
 & farbig.

„Samm-Wat“ macht
 1. Schuhwerk weich,
 geschmeidig,
 wasserfest und glänzend.
 Preis pro Dose 25 Pf., 50 Pf.,
 farbig 25 Pf.
 Alleinverkauf für

Halle.
Warenhaus
 Hamburger Engros-Lager
Leopold
Nussbaum
 G. m. b. H.
 Gr. Ulrichstr. 60/61.
 Barfüherstraße 3/5.
 Fernruf 378.

Gelegenheitskäufe!

Als ganz Besonders empfehle
 in großer Auswahl in Nussbaum,
 Mahagoni u. Eiche: Büffets, Serven-
 Schreibrische, Bücher-Schränke,
 Brust-Vertikows, Tischweil,
 Kaffee-, Tee-, Musikische,
 Trumens, Spiegel, Kleiderstän-
 dere, Paneeleffas, Arrangieren in
 Zeide u. Plüsch, Diwans, Sofas,
 Chaiselongues, Mohr-Schühnisch,
 komplette Schlafzimmer Ein-
 richtungen, feiner Teppiche, Wäs-
 cher, auch einzelne Weißwaren mit u. ohne
 Matratzen, Wäschische mit u. ohne
 Wärmor, Kleider- und Wäsche-
 schränke, vollständige Küchen-Ein-
 richtungen, feiner Teppiche, Wäs-
 chereien, Tischdecken u. v. m. verkauft
 sehr billig

Friedrich Peileke

Geiststraße 25.

NE. Alte Möbel nehme mit in
 Zahlung.

Wichse, Lederfett, Appretur,
 Crème, Stiefellack, schwarz u. farb.
F. Noah, Lederhandlung,
 Halle a. S., Gr. Klausstr. 7.

Großes Lager in feibigergerichten
 Schaffischeiln, Arbeiterstiefeln so-
 wie Sonntagstiefeln für Herren,
 Damen und Kinder.

Eigene Mechanismenwerkstatt.
 „Höter Turm, 1 Tr.
Otto Töpfer, Eing. neb. Volkswohl.

Räumfuhren werden noch an-
 genommen **G. Weinkeln, Harg 5.**

And. repar. hüg. rein u. frisch
 künstl. Braudhaus, Georgstr. 211.

Eleg. Herren-Garderobe
 fertig und nach Maß, laufen Sie
 sehr vorteilhaft bei

Wilhelm Hackel,
 Schneiderstr., Steinweg 30.

Universal-Karten

für
Automobil- u. Radfahrer

(Lafchen-Format).
 Provinz Sachsen, Kaputt und Braunschweig
 Preis 1.50 Mk.

Leipzig, Halle und weitere Umgebungen
 Preis 1.75 Mk.

Saalpreis-Karten Preis 20 Pf.
 Zu beziehen durch

Die Volksbuchhandlung,
 Geißstraße 21.

Die Rechte und Pflichten
 des Wählers
 nach dem neuen
 Bürgerlichen Gesetzbuch.
 Kommentar zum Mietrecht von
 Richard Wipinski. Preis 20 Pf.
 Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung,
 Geißstraße 21.

Kartoffeln.

Zu jeglicher Jahreszeit außergewöhnlich
 gute Ware, verkauft

C. Schmidt, Brunnstr. 53.

Hobelbänke und Tischlerwerkzeug
 auch in einzelnen zu kaufen gesucht.
 West. Df. unt. 21 an die Exp. d. Blg.

Salle und Faulkreis.

Salle, 22. Juni.

Mit dem Philipp, „Wärden“

Beschäftigte sich in ihrer gestrigen Abendgabe die Halle'sche Zeitung. Mit der ihr eigenen Objektivität (sozialdemokratischen) Darstellungen gegenüber behauptet sie, „eine vor Jahren publizirte Geschichte habe der Stadtverordnete Thiele in müller'scher Weise aufgemärrt, mit dem schrecklichsten Schandwort Kindesraub überschrieben und zur Sensation aufgebauet“. Dieser Mühe war der Stadtverordnete Thiele entbunden. Die Lathosen, welche er in der Monatsitzung vortrug, sprachen für sich selbst, sie besaßen des Aufbaus nicht. Um so klarer aber wurde es, daß man es mit keinem Märchen, sondern mit sehr schablonenartigen Dingen zu tun hat. Die Darstellung dieses Märchens, was nicht nur Herr Philipp sehr unangenehm gefielen hat, sondern auch seinen Schutzegeistern Lolla, Staube u. tutti quati. Erst durch die Bekanntschaft dieser Lathosen konnte der Uneingeweihte sich ein Bild über den wirklichen Sachverhalt machen. Man wird auch ohne weiteres zugeben müssen, daß die Art und Weise, wie das Kind weggenommen worden ist, fast an Kindesraub grenzt. Wenn sich Herr v. Solly auf die formale Verletzung der Sache beschränkt und beharrlich darauf, daß kein Kindesraub vorliegt, so weiß man jetzt, was man davon zu halten hat. Aber ein in der vorigen schon vor der Besprechung der Angelegenheit im Kollegium genau Bescheid — Herr Philipp ist freilich. Freilich hat er den Mut, gegen das Volksblatt und den Stadtverordneten Thiele flagrant vorzugehen. Diese Ansicht mag ihm geknien sein. Weicht wird's ihm nicht geworden sein, die Lage anzutreten. Man munkelt sogar von einem sanfteren Druck, dem natürlich auch Herr Philipp sich nicht entziehen kann.

Die Halle'sche Zeitung nimmt auch noch Herrn Oberbürgermeister Staube in Schutz und sagt dabei:

Herr Oberbürgermeister Staube war moralisch gezwungen, zur gestrigen Stadtverordneten-Sitzung nicht zu erscheinen, denn andererseits hätte er sich dem Verdachte ausgesetzt, von den sozialdemokratischen Wundheulen eingeschüchtert und vor ihm in Kreuzen getroffen zu sein.

Er, als in solchen Verdacht hätten wir nicht einmal Herrn Staube gehabt, obwohl wir uns doch gewiß nicht zu seinen Freunden rechnen. Die Halle'sche Zeitung muß ihn schon besser kennen, wenn sie sagt, er hätte sich am Ende einschüchtern lassen und wäre zu Kreuzen getroffen. Gegen die Charakterisierung des Halle'schen Oberbürgermeisters haben wir nichts einzuwenden.

Gaben die Grundbesitzer die Straße zu reinigen?

Vor dem Kammergericht stand gestern die Frage zur Entscheidung, ob die Bestimmungen der Halle'schen Polizeiverordnung, die die Grundbesitzer die Straßenreinigungspflicht aufweist, gültig seien? Gegen den Eigentümer Winter in der Kröllwitzerstraße war ein Strafverfahren eingeleitet worden. Winter sollte die §§ 5, 75 und 76 der Straßen-Polizei-Verordnung dadurch übertreten haben, daß er den Kinnstein vor seinem Grundstück in der Kröllwitzerstraße, wo diese in die Weigenburgstraße einmündet, nicht vom Geis befreit habe, obwohl ein Polizeibeamter ihn mehrmals dazu aufforderte. Das Schöffengericht in Halle verurteilte ihn auch zu einer Geldstrafe, und das Landgericht verwarf seine Berufung. Auf die Revision des Angeklagten hob jedoch der Strafsenat des Kammergerichts die Verurteilung auf und wies die Sache zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung an das Landgericht mit folgender Begründung zurück: In dem landgerichtlichen Urteil sei die Grundlegung für die Straßenreinigungspflicht der Grundeigentümer nicht festgestellt. Das Kammergericht gehe nämlich davon aus, daß durch Polizeiverordnung eine Straßen-Reinigungspflicht nicht geschaffen werden könne. Eine Polizeiverordnung könne nur die Straßen-Reinigungspflicht regeln, wenn eine solche den Anliegern der Straßen kraft eines Gesetzes oder eines Ortsstatuts oder einer Oberban schon obliege. Wenn dies nicht der Fall sei, dann wären die entsprechenden Bestimmungen einer Polizeiverordnung ungültig. Das Landgericht habe nun entsprechende Feststellungen bezüglich der Reinigungspflicht in Halle überhaupt nicht getroffen. Es müßte dies jetzt nachholen und nachprüfen, ob sich Geis, als ob Ortsstatut oder solche Oberban für Halle befänden. Je nach dem Ergebnis der Nachprüfung seien die entsprechenden Bestimmungen der Halle'schen Straßen-Polizei-Verordnung anwendbar oder nicht anwendbar, d. h. gültig oder nicht gültig.

Neuvensteinen und Unfallrente.

Nach einem schweren Unfall stellte sich bei dem Arbeiter E. neben körperlichen Beschwerden ein seelisches Leiden ein, das sich in einem verschloffenen, teilnahmslosen, mürrischen Wesen, manchmal aber auch in heftigen Ausfällen äußerte, die an Zornsucht grenzten. E. erhielt dann eine Unfallrente von 80 Proz. der Vollrente, die später auf 60 Proz. herabgesetzt wurde. Es wurde angenommen, daß der Verletztenstand mit dem Unfall in ursächlichem Zusammenhang stehe, und daß es E. möglich sei, bei seinen Eltern in der Wohnung sich mit leichten Arbeiten zu beschäftigen. E. wehrte sich gegen diese Gerücheln. Nachdem

er wegen Fristverjährens in der zweiten Instanz abgemessen war, stellte er von neuem den Antrag auf Erhöhung der Rente, indem er eine Verschlechterung seines Zustandes behauptete. Das Schöffengericht wies ihn darauf nochmal unterziehen lassen. Erklärt von einem gewissenhaftem Richter, namentlich den Kerzen gegenüber, weigerte sich E. sich einem Arzte zur Untersuchung zu stellen. Er behauptete sich ferner über das Schöffengericht beim Reichs-Versicherungsamt, indem er meinte, jede Untersuchung würde doch zu seinem Schaden ausgenutzt werden. Das Reichs-Versicherungsamt gab sich große Mühe, dem Kläger verständlich zu machen, daß doch zum Nachtheile einer Verschlimmerung notwendig sei, daß er sich nochmals unterziehen lasse. Er möge sich doch ruhig zu Professor Wendel bemühen, wie es das Schöffengericht wünsche. — Inzwischen E. blieb dabei, daß er nicht zum Arzte gehe. — Im übrigen könnte er nichts erwerben. Die Gemeinde gebe ihm Armenunterstützung, obwohl sie wisse, daß er 60 Prozent Unfallrente beziehe. Er habe heftigen Druck im Kopf, leide an Schlaflosigkeit und stehe oft des Morgens ganz erschöpft auf. Auch befände er sich jetzt in einem erregten Zustande. — Das Schöffengericht, das dann in der Sache weiter verhandelte, veranlaßte den Kläger, sich mit der Befreiung eines Pflegers (Vormunds) einander zu erklären. Nachdem der Pfleger befreit war, zog Kläger aber seine Einwilligung zur der Pflegschaft zurück, so daß diese vom Vormundschafsgesicht wieder aufgehoben werden mußte. Nun machte das Schöffengericht noch einen Versuch, mit Hilfe des Vaters G. von seinem krankhaften Witwen gegen alle Mergte abzubringen, inebien ebenfalls vergeblich. Das Schöffengericht forderte in einer Sitzung den Kläger schließlich selber nochmals auf, sich unterziehen zu lassen, damit man seinen jetzigen Zustand feststellen könne. Alle Vorhaltungen nutzten nichts. Darauf wies das Schöffengericht G. mit seinem Anspruch auf Erhöhung der Rente ab, weil alle Mittel zum Nachweise seiner Behauptungen erschöpft seien.

G. letzte Heures beim Reichs-Versicherungsamt eine Erklärung abgegeben, seine Rente zu vertreten. Der Kläger machte einen total kränklichen Eindruck. Auf Grund des Aktenmaterials und auf Grund des Eindrucks, den der Kläger selber auf die Richter machte, kam der Senat zur der Ansicht, daß G. nichts mehr recht verdienen könne, daß er völlig erwerbsunfähig sei. Es wurde ihm deshalb unter Aufhebung der Vorentscheidung die Vollrente zugesprochen.

Schwurgericht.

In der am 27. Juni beginnenden Sitzungsperiode des hiesigen Schwurgerichts kommen folgende Sachen zur Verhandlung:

- am 27. Juni d. J., vormittags 9 Uhr, gegen den Geschäftsführer Oskar Labisch aus Helbra wegen Raubtats,
- am 28. Juni d. J., vormittags 9 Uhr, gegen den Maurer Friedrich Lanz aus Werxleben wegen Körperverletzung mit Todeserfolg,
- am 29. Juni d. J., vormittags 9 Uhr, gegen
 - a) die Botenfrau Henriette Pauline Friedrich geb. Theuerhorn aus Schöndorf wegen Meineids in 2 Fällen,
 - b) die verheiratete Feininger geb. Arbeiter Beria Emma Popisch geb. Penning aus Schöndorf wegen Verletzung zum Meineid in zwei Fällen.

Die Geschirrführer

schreiben gleichfalls band, mit den Führern einen Lohnvertrag abzuschließen. Das dies letzte Aufgabe ist, liegt bei der Eigenart des Fußbetriebes auf der Hand. Um so erfreulicher ist es, daß der Verband der Handels- und Transportarbeiter wenigstens den Versuch macht, auch in diesem Zweige des modernen Verkehrs bessere Verhältnisse für die Beteiligten zu schaffen. In einer kürzlich abgehaltenen Verammlung fand das Thema zur Erörterung. Wie stellen sich die Kollegen, welche im Fußbetrieb tätig sind, zur Abschließung eines einheitlichen Lohnvertrages mit den Führern in Halle? Nach einem Referat des Geschirrführers Meo es wurde eine Resolution angenommen, welche erklärt, daß die Abschließung eines Lohnvertrages möglich ist. Aussicht auf Erfolg hat dieses Bestreben nur, wenn sich alle Geschirrführer und Postkutscher der Organisation anschließen.

In derselben Verammlung wurde der Handarbeiter M u e wegen seiner schollen Handlungsweise im Prozeß Fette, wodurch der Redakteur des Volksblattes sechs Wochen Gefängnis aufgehalt wurden, aus dem Verstand ausgeschloffen! Nicht so! Ein solches Subjekt gehört nicht in eine auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehende Organisation.

* **Ortskrankenkassen-Verband.** Zur Generalversammlung, die in diesem Jahre, wie schon erwähnt, am 3. Juli in Raumburg stattfindet, ist darauf aufmerksam gemacht, daß die Wahlen der Delegierten, wo das noch nicht geschehen ist, sofort vorgenommen werden müssen. Die Wahl der Delegierten braucht nicht durch eine Generalversammlung zu geschehen, sondern kann auch durch den Vorstand bewerkstelligt werden.

* **Der beleidigte Magistrat.** In der gestrigen Lokalnotiz ist auf der zweiten Spalte ein Satz unkenntlich gemacht worden, der besagte, daß die Halle'sche Zeitung feinerzeit mit nur 50 Mark befristet wurde, weil sie in einem Artikel ausführte, durch das Verbot des Studentenhochs sei Halle vergangen Deutschland blamiert.

* **Im Vorkaufstadium** findet auch in diesem Jahre ein Balls- und Sommerfest, verbunden mit großem Besichtigungsprogramm, woran sich jeder Erwachsene beteiligen kann, statt. Die Karte sind vom Sonntag, den 26. Juni, im Festlokal Birkenswäldchen zur Ansicht ausgestellt.

* **Die Automobil-Verbindung Halle-Geisle** soll erst im September zu Stande kommen. Dadurch wird sie für den diesjährigen Sommer eigentlich wertlos. Genehmigt ist die von der Polizeiverwaltung und vom Landratsamt. Am Vormittag sollen die Wagen halbfähig, am Nachmittag viertelstündlich fahren. Wenigstens ist dies der vorläufige Plan.

Eine weitere Automobil-Verbindung plant man in der Richtung: Halle-Deitzsch-Ehrhake-Büschdorf-Heideburg-Kapellendorf-Diemitz und jurid. Die betreffenden Genehmigungen soll bereits erteilt sein.

* **Inquidfall.** Am 12. Uhr mittags fiel in der Kreisverehrterge eine außer Langrost des Gutsbesizers Gaake aus Breuna um, wodurch zwei Arbeitertrauen, die Eisen trugen, ungeworfen wurden und unter den Wagen gerieten. Die eine der Frauen kam mit einer Quetschung davon, die andere wurde von dem Schürhaken an den Kopf getroffen und blutungslos weggebracht.

* **Ein Kind überfahren** hat ein Wagen der Stadtbahn gegen 12¹⁵ Uhr in der Nähe des Sport-Botels. Die Kinder gingen über die Weine des Kindes, das vom seinem Vater, dem Geschäftsführer Haupt, nach der Klinik geschafft wurde.

* **Rechnis.** Auf der Straße von Gröbers nach Vochau, unweit des erleren Ortes, ideute das Pferd der Frau Goltshofbesitzer Jant hier, in daß der jugendliche Führer die Gewalt über das selbe verlor, der Wagen zur Seite geschleudert wurde, infolgedessen die Frau, ein Kind, verletzt wurde. Diefelbe erlitt namentlich am Kopf und an der Schulter erhebliche Verletzungen und Verletzungen, so daß sich ihre Ueberführung nach einer polizeilichen Veranlassung als notwendig erwie.

Ans den Nachbarkreisen.

* **Reifenfest.** Sonnabend, 25. Juni, abends 8¹⁵ Uhr findet in Stadt Raumburg eine öffentliche Generalschmiederverammlung statt. Die Genossen Baudert und Hechtel sind zu dieser Veranlassung als Referenten vorgehien. Der Bürgermeister Bahden ist zu dieser Veranlassung ebenfalls eingeladen. Genossen und Genossinnen, sorgt dafür, daß die Veranlassung besucht wird. Eintritt wird nicht erhoben.

* **Zeit. Aktion.** Stadtverordnetenwähler! In nächsten Monat liegen, wie alljährlich, auf dem Rathsaale die Listen aus für die Wähler der Stadtverordneten, und zwar in der Zeit vom 15. bis 30. Juli. Wir machen darauf schon heute alle Arbeiter aufmerksam und bitten insbesondere unsere Genossen, wiederum auf einer Liste die Namen aller ihrer Arbeitskollegen zu notieren, damit danach die Listennummern eingetragen werden können, falls sich nicht jeder selbst überzeugen will, ob er in der Liste verzeichnet steht. Es kommt hierbei auf einen Genossenzug gar nicht an, sondern Wähler in jeder Kreuze, der 2 Jahre alt ist, ein Jahr am hiesigen Orte arbeitet und mindestens ein Einkommen von 600 Mk. jährlich hat, Das muß also beachtet werden.

Jugendlich möchten wir wiederum die Arbeiter, die sich noch nicht naturalisieren liehen, ermahnen, dies recht schnell zu tun. Auskunft in dieser Angelegenheit erteilt Genosse Leo Schmidt. Jeder Richtstreife kann nur wählen, wenn er naturalisiert ist.

* **Zeit.** Das die Ende kommt na. An eine große Anzahl früherer Mitglieder verdränger Dresden'scher Schmiedelassen gingen in der letzten Woche Mahnungen des Kontraktverwalters ein, die rückständigen Beiträge für die letzten Monate zu entrichten, da diese zur Konfuzionsmasse neu beaugen werden. Unter den Gemahnnten befanden sich auch eine größere Anzahl Leute, die als Mitglieder der Schmiedelassen sich immerzeit krant meldeben, Krankengeld aber nicht erhalten konnten, da die verordneten Listen herrens kein Geld mehr beizagten. Diese Leute haben nicht rechtzeitig ihre Forderung beim Kontraktverwalter eingereicht, so daß sie heute nun nichts mehr erhalten, dafür aber noch so lauge Beiträge zahlen müssen, als sie nach dem Statut noch als Mitglieder anzusehen waren. Sie



Sunlight Seife

befreit die Hausfrau von Sorgen.
Das kostbare Linnen kehrt aus der Wäsche stets wie neu zurück.

